



SGB-Pressekonferenz, 4. Januar 2022

Es geht um Geld und Respekt

Vania Alleva, Präsidentin der Gewerkschaft Unia, Vize-Präsidentin SGB

Wir wehren uns gegen die Reform AHV 21 aus zwei Gründen: Es geht um Geld, und es geht um Respekt.

Zuerst einmal geht es um das Geld der Frauen. Sie sollen nämlich den geplanten Abbau bezahlen, wenn es nach dem Bundesrat geht. Die einseitige Erhöhung des Rentenalters bedeutet eine Rentenkürzung von 1'200 Franken pro Jahr (auf die AHV-Medianrente gerechnet). Gerade die Frauen, sollen also draufzahlen – für eine Reform, bei der sie nichts zu gewinnen haben.

Wer sind die Frauen, die draufzahlen sollen?

Lassen Sie uns über konkrete Zahlen sprechen: Jede zweite Frau, die 2019 in Rente ging, erhielt weniger als 1'770 Franken AHV-Rente pro Monat. Die meisten davon, nämlich ein Drittel aller pensionierten Frauen, leben allein davon, weil sie keine Rente aus der 2. Säule erhalten. Oder, um noch eine letzte Zahl zu nennen: Jede sechste Frau über 65 Jahren lebt in der Schweiz in Armut. Wir sprechen hier von Verkäuferinnen und Pflegerinnen, von Reinigungsfrauen und Coiffeusen, von Uhrenarbeiterinnen und Frauen aus der Nahrungsmittelindustrie, von Schreinerinnen und Landschaftsgärtnerinnen.

Wir sprechen von Menschen, die ein Leben lang jeden Tag wertvolle Arbeit leisten: in ihrem Beruf, und meistens zusätzlich im Privatleben, im Haushalt, beim Grossziehen von Kindern, bei der Pflege von Angehörigen.

Diese Menschen, diese Frauen werden im Mittel mit 1'770 Franken in Rente geschickt. Und diese Frauen sollen jetzt mal eben ein Jahr länger arbeiten – natürlich ohne dafür etwas zu bekommen. Das geht nicht, auf gar keinen Fall!

Eine Frage des Respekts

Und damit sind wir beim zweiten Thema. Es geht bei AHV 21 nämlich auch um Respekt. Um fehlenden Respekt!

Es scheint, die bürgerlichen Herren (und leider auch Damen) im Parlament haben nicht mitbekommen, dass 2019 beim Frauenstreik eine halbe Million Frauen und Männer auf der Strasse waren und echte Gleichstellung forderten. Es scheint, sie haben nicht mitgekriegt, dass im Frühling 2021 über 300'000 Menschen eine Petition gegen eine Erhöhung des Frauenrentenalters unterschrieben haben. Es scheint, sie haben die 15'000 Menschen nicht gehört, die Mitte September 2021 vor dem Bundeshaus standen und sagten: «Hände weg von unseren Renten!». Es scheint, sie haben vergessen, dass während der Pandemie den Arbeitnehmenden in diesem Land –

gerade in typischen «Frauenbranchen» wie Pflege, Kinderbetreuung, Verkauf – alles abverlangt wird, und dass diese echte Anerkennung fordern, nicht nur ein müdes Klatschen.

Und schon gar keine Klatsche, wie es AHV 21 ist. Diese Vorlage ist, man kann es nicht anders sagen, eine Unverschämtheit!

Grossangriff auf unsere Renten

Wenn man sieht, was aus der bürgerlichen Ecke zum Thema Altersvorsorge kommt, dann ist es nicht nur eine Unverschämtheit gegenüber den Frauen, sondern ein Angriff auf die Renten aller Arbeitnehmenden. Die nächsten Abbauvorlagen liegen schon bereit:

- ein neuer Rentenklau bei der 2. Säule, nachdem das Parlament einen vernünftigen Kompromiss der Sozialpartner über den Haufen geworfen hat;
- die unsägliche Initiative der Jungfreisinnigen, die uns alle bis 67 arbeiten lassen wollen.

Wir müssen jetzt Stopp sagen zu diesem Abbau in Raten. Nein zu diesem Rentenklau, bei dem zuerst mit der einen Hand den Frauen das Geld aus der Tasche gezogen wird, um dann mit der anderen Hand nach der Rente von uns allen zu greifen.

Wir sagen Nein!

Das werden wir Gewerkschaften nicht zulassen. Und gemeinsam mit uns wehren sich Verkäuferinnen und Pfleger, Reinigungsfrauen und Coiffeure, Uhrenarbeiterinnen und Leute aus der Uhrenindustrie, Schreinerinnen und Landschaftsgärtner – denn hier geht es um die Altersvorsorge von uns allen.

Ich habe einleitend gesagt, es geht um Geld und es geht um Respekt. Respekt: Den haben die Berufstätigen, die Rentnerinnen und Rentner, die Frauen und die Männer in diesem Land verdient. Aber er reicht, wie der Applaus, nicht zum Leben. Das Geld, die Rente, welche die Rentnerinnen und Rentner nach der Pension erhalten, haben sie auch verdient. Es muss, anders als der Applaus, zum Leben reichen.